

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpusspalte 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 80.

Samstag, den 9. Juli 1893.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Beeren aller Art, sowie das Erholen von Beschoß in dem hiesigen Forstreviere Burkhardswald ist nur Dochentags und zwar in der Zeit von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr gestattet. Personen, welche außer dieser Zeit betreten werden, haben eine Strafe von 1 bis 10 Mark zu gewärtigen und im Nichterbringungsfall wird die Verwahrung dieser Strafe in Haft bei dem zuständigen königlichen Amtsgerichte beantragt werden.

Forstrevier-Verwaltung Burkhardswald, den 7. Juli 1893.

Böhl.

Wassergeld Aue.

Das Wassergeld für das I. Halbjahr 1893 ist bei Vermeidung zwangsvoller Beitreibung

bis 10. dieses Monats

an unsere Stadtkasse abzuführen.

Aue, am 4. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreislifte)

für das 3. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausbringern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Zum Silbersturz.

Was ist's mit dem „Silbersturz“, von dem die Schreckensbotschaft mit Achzen durch alle Zeitungen der Welt ging, und mittels des elektrischen Funkens von New-York bis Hongkong rund um die Erde flog; was bedeutet dieser „Silbersturz“, durch den Deutschland z. B. mit einem Schlage an einem Tage 35 Millionen Thaler und noch viel mal mehr an nichtgenutztem Silberwert verloren hat Griechenland, Italien, der lateinische Münzband aber in die Lage des von einem Schiffsfabrikanten der 12 Stämme umschlungenen Unglücklichen geraten sind? Die Hälfte soll das weiße Metall nur noch wert sein, sobald man sich nunmehr seine Rechtschaffenheit aus Silber statt aus Blech machen lassen könnte? Was kurz zu machen, steht die ganze Angelegenheit ungefähr so: Wir haben Staaten mit Goldwährung (Deutschland ist bekanntlich ein solcher) und Staaten mit Doppelwährung z. B. Italien, Holland Belgien usw. usw. Wir haben ferner hauptsächlich gold-

produzierende Staaten und silbererzeugende. England in Indien, Afrika und Australien, Rußland im Ural und die Vereinigten Staaten gehören zu ersteren, Mexiko, Ostreich, Sachsen usw. zu letzteren. Durch Erschließung reicher Silbergruben in Nevada, Colorado und Mexiko, vor allem aber durch die geringe Ausnahme von Silber in den Goldwährungsstaaten, war dieses Metall so häufig geworden, daß sein seither anerkanntes Wertverhältnis zum Gold, nämlich 15:1, nicht mehr erhalten blieb. Als nun vollends England, das an hohem Goldpreise Interesse hat, die freie Prägung von Silbermünzen in Indien einstellte ließ sich der Sturz nicht mehr aufrecht erhalten. Silber ist heute nicht mehr den 15. Teil des Goldes, sondern nur noch den 28. Wert. Die Goldwährung in Deutschland, die nur den Thaler als gesetzliches Zahlungsmittel zugelassen hat und alles andere Silbergeld nur als Scheidemünze behandelt, schützt uns davor, den Schlag im Geldsack zu spüren. Dem Studio aber, der eine silberne Uhr ins Prichhaus trägt, oder der Hausfrau, die auf ihr Silberzeug stolz ist, oder dem Händler, der große Vorräte in Silberwaren hat, wird er mit ganzer Wucht fühlbar werden.

Kann die Welt nicht vor derartigen „Stützen des Wertmessers, Geld genannt“, geschützt werden? Gewiß! Sobald eine internationale Münz-Konferenz festsetzen würde: „Wir erklären, daß das Silber ein für alle Mal so und so viel Wert haben soll und hat, z. B. der Thaler — 3 Mk. Gold. Solche internationale Abmachung wird aber nie zustande kommen, da sie den Interessen der Goldproduzenten Großbritannien, Rußland usw. zuwiderlaufen würde. Die Doppelwährungsstaaten stehen also machtlos einer derartigen „Erscheinung, wie der Silbersturz

war und ist, gegenüber. Doch wird man trotz allem von dem handlichen Silbergelde nicht absehen können oder aber man kommt so weit, daß man das Privatgeld dessen Wert die Staaten ja in Gold verbürgen, noch weit mehr als bisher in Umlauf setzt. Deutschland mit seiner Goldwährung kann's aushalten, trotz der 70 Millionen entwerteter Thaler. „Man muß das Gute nehmen, wo man es findet“, sprach einst Herr von Caprivi und suchte es und fand es politisch nicht beim Freisinn. Etwas Gutes dankt Deutschland vielleicht aber doch den Freisinnigen, insonderheit dem in der Versenkung verschwundenen Herrn Bamberger, dies, daß es dank seiner Goldwährung durch den Silbersturz jetzt nicht allzuweit betroffen wird. Immerhin bedeutet die Silberfrage eine große nationale Sorge da die Notlage der Doppelwährungsstaaten auch uns im Welthandel fühlbar werden wird.

Der Preis des Silbers der in New-York innerhalb weniger Tage von 81 1/4 Cts. auf 63 Cts. gesunken war, hat sich in den letzten Tagen erholt und wurde vorgestern aus New-York mit 74 1/4 Cts. gemeldet. Die voraussichtliche Eindämmung der Ueberproduktion durch Schließen vieler Bergwerke hat die Preissteigerung herbeigeführt.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 5. Juli.

Die Bundesratsmitglieder und Graf Herbert Bismarck ignorierten sich in der ersten Reichstagsitzung völlig. Nur einer von Bismarcks früheren Kollegen, der bayerische Gesandte Graf Lerchensfeld begab sich zum Gra-

[Nachdruck verboten].

Feuilleton.

Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Und ich Dir Deinen Doktor,“ erwiderte diese ein wenig piquirt.

„Den Doktor?“ fragte die Amtsrätin verwundert. „Welchen Doktor?“

„Nun, den Doktor Wiese, den Du heute bei uns gesehen hast.“

„Was, den großen unverschämten Menschen, der sich den ganzen Abend nicht um mich gekümmert und kaum ein Wort mit mir gesprochen hat! Das gebe ich unter keiner Bedingung zu.“

„Du verzeihst, liebe Tante, aber Wiese hat mein Wort; ich bin mit Wissen der Mutter schon seit längerer Zeit mit ihm versprochen und werde nie einem anderen Manne meine Hand reichen, wenn er auch in Gold stünde.“

„Daraus kann nichts werden, da der Doktor, wie ich höre, keine Praxis hat und nicht einen Groschen besitzen soll.“

„Er genießt den besten Ruf als ein geschickter Arzt, und mit der Zeit wird er auch so viel verdienen, als wir brauchen, da er es an Fleiß und Mühe nicht fehlen läßt, und ich mit Wenigem zufrieden bin.“

„Daher kannst Du alt und grau werden.“

„Das kümmert mich nicht; ich werde warten, bis Wiese im Stande ist, eine Frau zu ernähren.“

Eine solche Berrücktheit ist mir noch nicht vorgekommen, sich mit Gewalt unglücklich machen.“

„Man ist nie unglücklich, wenn man liebt.“

„Thu' mir den einzigen Gefallen und verschone mich mit solchen sentimentalen Reden, mit denen man sich heutzutage nur lächerlich macht. Liebe ohne Geld ist der pure Wahnsinn. Wenn man nichts zu besitzen und zu brechen hat und am Hungertuche nagt, nimmt die Liebe bald ein Ende, da Du von mir keinen Groschen zu erwarten hast, wenn Du den Doktor heiratest.“

„Darauf hab' ich auch nicht gerechnet und verzichte gern unter solchen Bedingungen auf jede Mitgift.“

„Aber Sophie!“ mahnte die Stadträtin entsetzt. „Wie kannst Du nur so reden? Du vergißt ganz den Respekt, den Du der Tante schuldig bist.“

„Das kommt davon,“ versetzte die Amtsrätin, roth vor Aerger, wie ein zorniger Vater, „das Du Deine Kinder schlecht erzogen hast und eine viel zu schwache Mutter bist. An Deiner Stelle würde ich kurzen Prozeß machen, dem Doktor die Thür weisen und meiner Tochter jeden Verkehr mit einem solchen Menschen verbieten.“

„Du hast Du Recht,“ erwiderte die Stadträtin unterwürdig. „Ich werde morgen dem Doktor schreiben, daß er uns mit seinen ferneren Besuchen verschonen soll.“

III.

Am anderen Morgen herrschte in der sonst so glücklichen und trotz der beschränkten Verhältnisse bisher so zufriedenen Familie Sorge, Kummer und Herzeleid. Sophie war tiefbetrübt wegen der Bemerkungen mit ihrer Mutter, die Stadträtin aufgebracht über ihre ungerathene Tochter und die Tante krank in Folge eines verdoerbenen Magens oder, wie sie behauptet, aus Aerger über ihre ungehorsame Nichte.

„Was des Himmels Willen!“ stöhnte sie. „Ich sterbe;

laßt mir nur schnell einen Arzt rufen!“

„Unser Arzt,“ entgegnete die Stadträtin, „war bisher der Doktor Wiese.“

„Nieber den Tod als den Menschen, dem ich keine Rache zum Kuriren anvertrauen möchte.“

„Dann wollen wir nach dem Doktor Gabler schicken, der ganz in der Nähe wohnt und bald kommen wird.“

„Ich mag nicht den ersten besten Doktor,“ erwiderte die um ihr Leben besorgte Kranke, „sondern einen Sanitätsrath, womöglich einen Scheimen Medizinalrath. Auf's Geld kommt es mir nicht an, wenn er mich nur gesund macht.“

Nach vielem Suchen und langem Umherirren brachte endlich Ludwig den Medizinalrath Schymlich, einen beliebten Frauenarzt, der mit wichtiger Miene die Patientin untersuchte, einige Male berenklich den Kopf schüttelte, eine gleichgiltige, aber schön gefärbte Medizin verschrieb und vor Allem eine strenge Diät verordnete.

Seinen ausgezeichneten Bemühungen gelang es auch, schon in wenigen Tagen das harmlose Uebel, das auch ohne jede Behandlung besser geworden wäre, zu beseitigen und die Tante so schnell wieder herzustellen, daß sie in Begleitung von Ludwig und Elise die Eisbahn besuchen konnte, auf der sich um dieser Zeit bei schönem Wetter die vornehme und elegante Gesellschaft einzufinden pflegte.

Auf spiegelglatter Fläche entsfaltete sich hier ein wahrhaft interessantes Schauspiel, ein heiteres, frisches Leben und Treiben, wie es nur die große Stadt in dieser Jahreszeit und an einem so prächtigen Wintertage bieten konnte.

Ein buntes Menschengewühl, Damen und Herren in eleganter Winter toilette, Erwachsene und Kinder, Knaben und Mädchen bewegten sich auf diesem vor der Kälte geschaffenen Parquet und überließen sich dem zugleich angenehmen und stärkenden Vergnügen.